

Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Außerhalb Wohnende können das Blatt bei der Filial-Expedition in Oliva, Pelonker Straße Nr. 135, abholen.

Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Kettlerhagergasse Nr. 4.

Was ist's mit der Armenanstalt Pelonken?

Der „Danziger Zeitung“ wird von sachkundiger Seite geschrieben: Zu Beginn dieses Jahres werden wieder die städtischen Stats zur Beratung kommen. Unter ihnen wird sich auch der der Armenanstalt Pelonken befinden.

In der Öffentlichkeit sind über den Charakter der Anstalt verschiedene, sich widersprechende Ansichten verbreitet worden. Man spricht von der Anstalt als einer städtischen, die „Olivaer Nachrichten“ behaupten dagegen in einem offenbar inspirierten Artikel das Gegenteil. Besonders wird hervorgehoben, daß die Anstalt eine Stiftung sei und nominell unter unbeschränkten Verwaltern, den Stadträten Claassen, Penner, Knochenhauer und Konsul Mig, stehe, in Wirklichkeit aber eine städtische Anstalt sei.

Mancher mag nun der Meinung sein, daß die Anstalt Pelonken eine Stiftungsanstalt, ihre Verwaltung also eine moralische Person sei.

Da eine irrige Auffassung über den Charakter dieser Anstalt zu Mißständen und zu Schädigungen der Stadt Danzig führen kann, so erscheint

es angebracht, ihre Besitz- und Rechtsverhältnisse zu untersuchen. Namentlich wird es für die bevorstehenden Statsberatungen viele Stadtverordnete interessieren, was es mit der Anstalt Pelonken eigentlich für eine Bewandnis hat.

Im preussischen Staat ist das Liegenschaftsrecht auf der Grundlage des Grundbuchs geordnet, dessen Vorteile darin bestehen, daß sämtliche Belastungen erkennbar sind und das Eigentum auf eine sichere Grundlage gestellt ist. Dominierend in dem gesamten Liegenschaftsrecht ist der dem Grundbuche beigelegte öffentliche Glaube. Wer sich auf das Grundbuch beruft, kann des Beweises seiner Richtigkeit entraten. Der Inhalt des Grundbuchs gilt auch zugunsten desjenigen, welcher ein Recht an einem Grundstücke erworben hat, als richtig, und zwar selbst dann, wenn der Inhalt des Buches der wirklichen Rechtslage widerspricht.

Das Grundbuch von Pelonken im Gemeindefiskus Oliva (Kreis Danziger Höhe) Band III, Blatt 43, enthält folgende Eintragungen:

Bezeichnung des Grundstücks: Armen- und Arbeitsanstalt Pelonken II. Hof. Erste Abteilung.

Eigentümer	Nr. des Grundstücks	Grund des Erwerbes. Verzicht.	Erwerbspreis, Wert, Feuer- Versicherungs-Summe
1.	2.	3.	4.
Die hiesige Stadtkommune		Von der Königl. Generaldirektion der Seehandlungs-Sozietät für laut Kontrakt vom 6. u. 23. November 1832 gekauft und übergeben erhalten, weshalb Titulus possessionis (Besitztitel) auf Grund dieses Kontrakts und des Regierungs-Konsenses vom 27. 9. 1832 für sie berichtigt ist, vigore decreti vom 4. Januar 1833. In dem zwischen der Königl. Regierung und dem Magistrat der Stadt Danzig am 12. Januar 1843 abgeschlossenen Rezeffe (Vertrage) hat der letztere für die Stadtgemeinde zu Danzig aller und jeder, diesem Grundstücke durch das Besitz-Privilegium vom 20. 4. 1661 zugeführten oder auf irgend einem anderen Rechtstitel sonst gegen die Königl. Forst zustehenden Holz- und Weideberechtigung für jetzt und in alle Zukunft entsagt, wogegen der Königl. Fiskus sich des ihm auf Grund des Besitz-Privilegii vom 20. 4. 1661 und der allgemeinen örtlichen Observanz zugestandenen Rechts in Besitzveränderungsfällen dieses Grundstückes, sie seien von welcher Art sie wollen, ein Laudemium (Gewinngeld, Abgabe) fordern zu können, begeben hat. Eingetragen auf Grund des Reskripts des Ministerii des Königl. Hauses vom 24. 12. 1842 und des Beschlusses der Stadtverordneten zu Danzig vom 26. 10. 1842 vigore decreti vom 9. Mai 1843. Das Titelblatt ist auf das Grundsteuerbuch zurückgeführt am 5. Juli 1875. Die Bestandsangaben sind nach dem Steuerbuche berichtigt am 10. Februar 1911.	5000 Thaler

Danach hat die Stadtgemeinde Danzig das Grundstück gekauft und es der Zweckbestimmung entsprechend „Armen- und Arbeitsanstalt Pelonken II. Hof“ genannt.

Weder eine phantasiervolle Annahme, noch der Beweis, daß das Grundstück Pelonken Band III Bl. 43 aus Stiftungsmitteln erworben ist, könnten der Stadtgemeinde Danzig die Eigentumsrechte an der Anstalt streitig machen. Das Recht der ausschließlichen Herrschaft über die Anstalt hat die Stadtgemeinde Danzig.

Die Armenanstalt Pelonken ist demnach keine Stiftungsanstalt und ihre von den städtischen Körperschaften erwähnten Verwalter, die Herren Stadträte Claassen, Penner, Knochenhauer und Konsul Mig, bilden keine rechtsfähige Körperschaft.

Jede dem Inhalte des Grundbuchs widersprechende Annahme verdient keinen Glauben. Im Interesse unseres städtischen Gemeinwesens muß diese wirkliche Rechtslage einmal vor aller Öffentlichkeit festgestellt werden.

Vom Steuerzahlen.

Redensarten haben oft eine viel größere Bedeutung, als man annimmt. Solche Redensarten entstehen meist als mehr oder weniger gelungene Witze und werden von den Urhebern selbst nicht ernst genommen. Man will mit ihnen nur Heiterkeit erzielen. Eine derartige Redensart ist z. B.: „Alkohol oder Rauch konservieren gut. Deshalb muß man viel Alkohol trinken und viel rauchen.“ Das ist natürlich nur als Witz gemeint, aber es wird so oft gebraucht, daß es nachher das Alkohol-Großkapital wagen kann, diesen Witz für bare Münze auszugeben und mit ehrbarem Gesicht zu behaupten, man müsse recht viel trinken, um sich gesund zu erhalten. Die Masse der Nichtdenker fällt darauf hinein, wenn nicht die Aufklärung einsetzt. Eine Menge solcher Redensarten gibt es auch in bezug auf das Steuerzahlen: „Steuern zahlt niemand gerne.“ „Die besten Steuern sind die, die in der Tasche der Steuerzahler bleiben.“ „Die gerechteste Steuer ist die, die der andere zahlt.“ Und auf dem Boden dieser Witze erscheint natürlich in bengalischer Beleuchtung als der staatlichen und kommunalen Weisheit letzter Schluß die Verweigerung einer Steuererhöhung und das Herabdrücken einer Steuer.

Solchen Redensarten aber sollte kein ernster Mann Verbreitung geben, denn das sind lediglich ursprüngliche Witze, die auch mal im Parlament belacht werden, die aber nicht ernst genommen werden dürfen. Seiner Frau Wirtschaftsgeld geben oder Waren einkaufen, sei ein Uebel, denn dabei wird man sein Geld los. Der ernste Bürger zahlt gerne und freudig Steuern, weil er weiß, daß sie zum Nutzen der Allgemeinheit verwandt werden und er bei dieser Verwendung mitzureden hat. Würden die Steuern verprakt, so wäre die Sache anders. Also nicht gegen das Steuerzahlen wendet sich der verständige Bürger, sondern nur gegen eine ungerechte Verteilung derselben. Ganz unzutreffend ist es, als ob es für die Gerechtigkeit einer Steuer keinen Maßstab gäbe. Schon das natürliche Gefühl sagt jedem, daß derjenige mehr Steuern zahlen muß, der mehr besitzt, oder mehr Einkommen hat. Dieses gerechte System ist auch bei der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer klar und zu allseitiger Zufriedenheit zum Ausdruck gebracht. Ungerecht ist jede Kopfsteuer, bei der der Arme ebenso viel zahlen muß, wie der Reiche. Ungerecht ist auch eine Steuer auf Brot und Fleisch, weil die wie eine Kopfsteuer wirkt. Eine Steuer auf Luxusgegenstände ist vertretbar, weil man den Luxus und damit die Steuerzahlung meiden kann und sie den Betroffenen nicht wirtschaftlich bedrücken braucht, doch bringen diese Steuern wenig ein. Noch anders steht es mit den Steuern auf Gegenstände, deren Gebrauch schädlich ist. Zum Beispiel wäre es gut, Gift und Opium zu besteuern, weil diese Steuerzahlung vermieden werden kann, indem man das Gift nicht kauft, um sich damit zu vergiften. Wer aber doch so unsozial handelt und sich selber in seiner Gesundheit schädigen will, der mag Gift kaufen, dann aber zur Strafe auch gleich Steuern zahlen.

Solche Steuer trägt den Zweck in sich, ein möglichst geringes Aufkommen zu erzielen und sich überflüssig zu machen. Dasselbe gilt von Steuern auf Alkohol und Nikotin, zwei gefährliche Gifte.

Die Romuna lsteuern kann man durchweg als gerechte bezeichnen, da den Gemeinden Kopfsteuern und ähnlich wirkende indirekte Steuern nicht gestattet sind. Hier ist also im allgemeinen eine Steueropposition nicht berechtigt. Und doch spielen die steuerlichen Redensarten hier oft eine große Rolle. Die Stadtverordneten und Gemeindevertreter meinen vielfach, daß sie eine große Last vollbracht haben, wenn sie eine Steuererhöhung ablehnen. Im allgemeinen beweist dies aber nur eine Kurzsichtigkeit. Die Gemeinde ist durchaus mit einem wirtschaftlichen Unternehmen vergleichbar. Wer aber in ein Unternehmen kein Anlage- und Betriebskapital hineinstecken will, der ist nicht etwa ein tüchtiger Geschäftsmann, sondern kurzfristig. Und wer keine Reserven aufspeichern, sondern dies Geld in den Taschen der Steuerzahler belassen will, der handelt noch unrichtiger. Die notwendigen wirtschaftlichen oder gemeinnützigen Unternehmen muß die Gemeinde einrichten und vor allem muß sie darauf ausgehen, reichliche Reserven zurück zu legen und einen hohen Ausgleichsfonds zu beschaffen. Mit Recht verlangt der Minister, daß die Gemeinden, z. B. Schulen nicht mit Anleihen, sondern mit vorher erspartem Kapital bauen sollen.

Lehrreich ist in dieser Beziehung das Beispiel Danzigs. Als Ehlers Rämmerer war, da sorgte er für reichliche Reserven und einen großen Ausgleichsfonds. Als Oberbürgermeister ließ er sich von der Stadtverordneten-Versammlung alle diese Ersparnisse hinwegwirtschaften, indem sie ihm nicht rechtzeitig Steuererhöhungen bewilligte. Es galt als höchste Weisheit, keine Steuererhöhung zu bewilligen. Jetzt unter dem Oberbürgermeister Scholz ist eine so geschickte Kommunalwirtschaft eingeführt, daß mit dem alten Steuerfuß der Ausgleichsfonds auf die Höhe von 1 500 000 Mark gebracht hat. Es ist sehr weise, daß die Steuern dennoch nicht herabgesetzt werden, sondern die Ansammlung von Reserven fortgesetzt wird. Und hoffentlich wird die Stadtverordneten-Versammlung so verständig bleiben, hier nicht störend einzugreifen, sondern die Steuern in bisheriger Höhe weiter bewilligen. Wenn reichliche Reserven vorhanden sind, so muß zwar erst recht eine sparsame Wirtschaft betrieben werden, aber bei notwendigen Ausgaben kann die Gemeinde einfach disponieren, ohne mit der Wimper zu zucken. Sie kann Millionenprojekte in die Hand nehmen, wenn sie es wirtschaftlich für geboten hält.

Und nach diesem jetzigen Danziger Grundsatz sollte auch Oliva handeln. Unsere Reserven sind schwach oder aufgebraucht und bedürfen der Auffüllung. Auch bei sonstigen notwendigen Einrichtungen haben die Gemeindevertreter mit Finanzsorgen zu kämpfen. Da sollte man nicht in den Fehler verfallen, mit der nun einmal anscheinend nicht zu vermeidenden Steuererhöhung zu lange zu warten, sondern sie vornehmen, wenn sich ihre Notwendigkeit manglos ergibt. Besser eine mäßige Steuererhöhung und Besserung der Finanzen, als später vielleicht eine plötzliche und übermäßig scharfe Erhöhung.

Ganz besonders muß ein Aurore Reserven besitzen, da er von dem Sommerwetter abhängig und großen Schwankungen ausgesetzt ist. In dieser Hinsicht können wir uns Zoppot nicht zum Vorbilde nehmen. Zoppot hat unbändig viel Glück, aber mit der Laune des Glückes ist kein ewiger Bund zu schließen. Es kann auch leicht mal anders kommen und dann geht es schief. Also die Besserung der Gemeindefinanzen Olivas muß unser Ziel sein.

Wirtschaftsleben und Verwaltungsreform.

In der neuesten Nummer der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ beendet der Abg. Schiffer seine Aufsatzreihe über die preußische Verwaltungsreform und das deutsche Wirtschaftsleben. Wir haben aus den interessanten und erschöpfenden Darlegungen Schiffers bereits früher Auszüge wiedergegeben, die sich insbesondere auf die bessere Ausnutzung der Beamtenkräfte, sowie auf die Schaffung eines klaren, einheitlichen und übersichtlichen Rechtes bezogen. Der letzte Aufsatz nun beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die

staatliche Verwaltung mehr mit wirtschaftlichen Anschauungen erfüllt werden muß, als dies bisher der Fall ist, mit anderen Worten, inwieweit der kaufmännische Betrieb in die Staatsverwaltung einzuführen ist. Es heißt da:

„Man wird ruhig anerkennen können und müssen, daß eine enge Verbindung der staatlichen Verwaltung in allen ihren Zweigen mit den wirkenden Mächten und treibenden Kräften des realen, vornehmlich des wirtschaftlichen Lebens, eine größere Vertrautheit mit seinen Formen und Bedürfnissen, ein tieferes Verständnis für seine äußere Ausgestaltung wie für seine Weltanschauung dringend notwendig ist. Der Mangel an diesen Eigenschaften zeitigt nicht bloß ungünstige finanzielle Folgen für den Staat als Unternehmer, Besteller, Auftrag- und Arbeitgeber, sondern auch Schädigungen und Belästigungen für das gewerbetreibende Publikum, das sich nur allzu häufig einer schlimmen Verständnis- und aus ihr folgend Rücksichtslosigkeit gegenüber sieht und deren Konsequenzen in seinem beruflichen Ringen und Streben als unnötige Hemmungen und ungeduldet Beschwerden bitter empfindet. Hierbei kommt es in der eigentlichen Staatsverwaltung nicht einmal so sehr auf die intime Kenntnis technischer Einzelheiten, spezieller Fachausdrücke, Arbeitsmethoden, Warenzeichnungen und dergleichen, als auf das Verständnis für Art und Wesen der freien wirtschaftlichen Betätigung überhaupt an, die Schätzung des Wertes der Zeit, den Einblick in die Bedeutung selbständiger, nicht bevormundeter und nicht gesicherter Existenzen und Organisationen, kurz die Daseinsbedingungen und Lebensatmosphäre eines auf dem freien Wettbewerbe gegründeten Volksganzen. Von solchem Geiste, der im besten Sinne modern genannt werden kann, brauchen wir allerdings auch in unserer Verwaltung noch einen reichlichen Teil. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit ist aber auch in weiten Kreisen verbreitet und besteht nicht bloß theoretisch, sondern wird auch praktisch betätigt. Eine überaus große Menge von Einrichtungen und Veranstaltungen dienen dazu, den Verwaltungsbeamten vor und nach Ablegung seiner Examina in ständiger und lebendiger Fühlung mit diesem modernen Geiste, dem Geist unserer Zeit zu erhalten. An ihrer Spitze stehen die Vereinigungen für staatswissenschaftliche Fortbildungen, wie sie seit vielen Jahren bereits in Berlin, Köln und Frankfurt a. M. bestehen und neuerdings auch anderwärts, z. B. in Königsberg, errichtet worden sind. Durch Vorträge aus allen Gebieten des für die Verwaltung wesentlichen allgemeinen und besonderen Wissens, vornehmlich aber gerade aus dem Gebiete des Wirtschaftslebens in allen seinen bedeutsameren Erscheinungsformen, wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten, sich mit dem realen Sinn und Schaffen unseres Volkes vertraut zu machen. An diese Vorträge, die bald als Einzelveranstaltungen, bald als Zyklen und Kursus sich darstellen, schließen sich Besichtigungen und Informationsreisen unter sachkundiger Führung an. Veranstaltungen ähnlicher Art, wenn auch beschränkter und den örtlichen Verhältnissen angepaßter Art finden sich vielfach auch anderswo. Ebenso nimmt die Beschäftigung jüngerer Beamten in wirtschaftlichen Betrieben behufs informatorischer Ausbildung einen immer größeren Umfang an, und die Staatsregierung ist sehr entgegenkommend in der Gewährung von Urlaub, um dem Anwärter die Gewinnung solcher Einblicke und Kenntnisse ohne Beeinträchtigung seines Dienstalters zu ermöglichen.“

Abg. Schiffer verkennt nun natürlich nicht, daß die Erfolge dieser Maßnahmen nicht von einem Tag auf den anderen markant in die Erscheinung treten können. Immerhin verweist er auf einen jetzt schon bei den höheren Verwaltungsbeamten bemerkbaren Umschwung in ihrem Verhältnis zu dem praktischen und wirtschaftlichen Leben, der sich in der ganzen Anschauungsweise, im Vorgehen und schließlich auch in der Behandlung der Sachen geltend macht. Auf der anderen Seite warnt Herr Schiffer davor, sich etwa der Hoffnung hinzugeben, daß die reichliche Schaffung und Benutzung solcher Aus- und Fortbildungsgelegenheiten unsere Verwaltungsbeamten zu gelehrten Kaufleuten, Technikern, Industriellen, Land- und Forstwirten, Verkehrsingenieuren und Baumeistern machen könnte.

Nicht minder interessant ist, was der Verfasser über die Einbeziehung der Träger des kaufmännischen Geistes, also der Kaufleute, Techniker, überhaupt der Angehörigen freier Berufe in die Staatsverwaltung sagt. Wir müssen uns leider an dieser Stelle auf diesen kurzen Hinweis beschränken.

Lokal-Nachrichten.

Oliva, 13. Januar.

* [Angestelltenversicherung.] Mit dem 1. Januar ist die Angestelltenversicherung in Kraft getreten und am 1. Februar hat die erste Beitragszahlung zu erfolgen, worauf hingewiesen wird. Dabei haben die Arbeitgeber ein Verzeichnis ihrer versicherungspflichtigen Angestellten einzureichen. Angestellte, die sich noch keine Versicherungskarte besorgt haben, können dazu durch Geldstrafen angehalten werden.

* [Militärwärter im Eisenbahndienst.] Immer ungünstiger gestalten sich die Einberufungsaussichten für Militärwärter, soweit der mittlere Dienst in Frage kommt. Eine sehr große Zahl der Militärwärter streben ihre Anstellung im mittleren nichttechnischen Eisenbahndienst an. Hier beträgt die Wartezeit bis zur Einberufung 1 3/4 bis 2 1/4 Jahre. Um vieles schneller gelangen diejenigen Militärwärter in eine mittlere Stellung, die sich für den Zugbegleitungsdienst notieren lassen. Schon die Einberufung erfolgt hier erheblich früher, meist schon wenige Wochen nach der Bewerbung. Nach der Ausbildung im Schaffnerdienst, die nur fünf Monate dauert, wird der Militärwärter etatsmäßig angestellt. Nun folgt die weitere Ausbildung im Zugführerdienst. — Auf diesem Wege kommen sie in zwei bis drei Jahren zur Anstellung als mittlerer Beamter. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß für den Zugführer die Möglichkeit besteht, in die Stellen der Eisenbahnassistenten und Zugredigoren zu gelangen.

S. [Der Lehrerverein Zoppot-Oliva] hatte Sonnabend abend seine Mitglieder zu der ersten Sitzung im neuen Jahre im Vereinssaale „Pommerscher Hof“ in Zoppot vereinigt. Der erste Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Klok-Pelonen, begrüßte die zahlreich erschienenen und wünschte, daß das Streben des Vereins, wie bisher, auch fernerhin darauf gerichtet bleiben möge, alle Kräfte einzusetzen für das Wohl der deutschen Jugend. Nach Verlesung des Jahresberichts hielt Herr Bunk-Zoppot einen Experimentalvortrag über „Wasserstoff“. Als Hörer an der Technischen Hochschule in Langfuhr hat sich Herr Bunk in die verhältnismäßig schwierige Materie hineingearbeitet und vertieft. Alle folgten mit Spannung und Interesse. — Das Stiftungsfest soll am 18. Februar gefeiert werden.

* [Das neueröffnete Lichtspielhaus Oliva] erfreut sich eines guten Besuches. Die Vorstellungen sind gute und das Programm gediegen. Von Mittwoch ab soll der große Film zur Vorführung gelangen: „Der Untergang von Pompeji“. Die Vorführung dauert meistens über zwei Stunden und man hat somit eine gute und billige Unterhaltung.

[Feuer.] Am Freitag nachmittag 1 1/2 Uhr brach im vierten Hof der Pelonker Straße — im Genezungsheim der Provinz Westpreußen — ein kleiner Brand aus, der bald gelöscht wurde, denn schon um 3 Uhr konnte die Feuerwehr die Brandstelle wieder verlassen.

m. [Zur Straßenreinigung in Emaus.] Der Kreisrat des Kreises Danziger Höhe hat das Ortsstatut der Landgemeinde Emaus über die Reinigung öffentlicher Wege genehmigt. Danach wird die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung aller innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen öffentlichen Wege den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob diese bebaut oder bebaubar sind oder nicht, mit der Maßgabe auferlegt, daß bei Leistungsunfähigkeit der Eigentümer an ihrer Stelle die Landgemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet ist.

Aus Danzig.

* [Kursus für Krankenpflegerinnen.] Der dritte Kursus zur Ausbildung von freiwilligen Helferinnen in der Krankenpflege auf dem Lande begann am Donnerstag im Danziger Diakonissenhause. Eingeleitet wurde er durch eine Eröffnungsfeier am Abend vorher, bei der Herr Generalsuperintendent Reinhard den Teilnehmerinnen ein Wort freudiger Ermunterung zurief. Herr Pastor E. Lese gab einen Bericht über die geschäftliche, Herr Generalarzt Dr. Böttcher über die medizinische Seite des Kursus. Danach werden folgende Gebiete behandelt: Anatomie, Pathologie, Hygiene von Herrn Generalarzt Dr. Böttcher, innere Krankheit von

Herrn Medizinalrat Dr. Valentini, Wundbehandlung und chirurgische Maßnahmen von Herrn Oberarzt Dr. Storp, Tuberkulosefürsorge von Herrn Dr. Catoir, Wöchnerinnen- und Säuglingspflege von Herrn Dr. Röstlin. Außerdem werden religiöse und soziale Vorlesungen gehalten. Die Kosten des zehnwöchigen Kurses werden von der Evangelischen Frauenhilfe gedeckt.

* **[Neues Dienstgebäude.]** Wie schon wiederholt gemeldet, baut der Fiskus auf Neugarten ein großes Behördenhaus, das dazu bestimmt ist, die jetzt in Mieträumen untergebrachte Weichsel-Strombau-Verwaltung und das Provinzial-Schul-Kollegium in sich aufzunehmen. Das Haus wird jetzt in seinem Inneren hergerichtet und soll von den genannten Behörden bereits im zweiten Drittel des März bezogen werden.

Es ist ein schlichter Nützlichkeitsbau ohne prunkende Formen innen und außen. Der Hauptfront an der Straße, die nur gerade so viel Tiefe hat, wie eine Zimmerreihe mit dem an ihr vorbeigehenden Korridor beansprucht, gliedert sich seitlich in langer, in die Tiefe gehender Seitenflügel an, der gleichfalls einer Zimmerreihe in jedem Stockwerk mit einem Korridor an der fensterlosen Seite Platz gibt. Das Treppenhaus liegt in der Ecke zwischen beiden Flügeln, größere Sitzungssäle liegen in der anderen Ecke des Hauptflügels. Ihre größere Raumtiefe wird dadurch gewonnen, daß der Korridor vor ihnen aufhört und dieser Raum mit verwendet ist. Der Fassadenschmuck ist nach der Straße zu ganz schlicht, die Fenster sind durch schwer hervortretende Pfeiler und Boulen geziert. Augenfälliger ist der Flächenschmuck dem geräumigen Hof zu, wo ein gefälliges Ornament durch Ausparren der weißen Lände unter dem blaugrauen Anstrich erzielt ist.

* **[Die neue Feuermelde-Anlage]** für unsere Stadt ist nach monatelangen, anstrengenden Arbeiten so weit fertiggestellt, daß in nächster Woche die offizielle Abnahme und auch die Inbetriebnahme erfolgen kann.

Ug. [Der Kaninchenzüchter-Verein für Danzig und Umgebung] hielt gestern im „Kaiserhof“ seine Monatsversammlung ab. Herr Krišchewski hielt einen sehr interessanten Vortrag über Kaninchenfütterung. Wegen Anschaffung von eigenen Käfigen zu Ausstellungs-zwecken sprach Herr Bruhn. Es wurden 200 Mk. aus der Kasse zu diesem Zwecke zurückgestellt.

* **[Strafkammer.]** Wegen fahrlässiger Zügelung hatte sich der 19jährige Landwirt Joseph Chrzjan aus Abbau Krissau zu verantworten. Er bewirtschaftet das Grundstück seiner Mutter und ließ am 9. November mit der Dreschmaschine dreschen. Bei dieser Arbeit half das taubstumme Dienstmädchen Awiatkowski, die plötzlich von einer unbedeckten Welle ergriffen und mehrmals zu Boden geschleudert wurde, so daß das Mädchen einen Schädelbruch erlitt und nach einer Viertelstunde starb. Der Unglücksfall war dadurch entstanden, daß den Vorschriften zufolge es unterlassen war, die gefährliche Welle mit einer Schutzhülle zu bedecken. Der Angeklagte war der verantwortliche Leiter der Wirtschaft und hatte für die Unterlassung einzutreten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Eine hohe Strafe für eine arge Brutalität verhängte die Strafkammer in ihrer gestrigen Sitzung über den Pächter Rogożki und den Besitzer Potrykus aus Steinkrug im Kreise Neustadt. Beide befanden sich

vor einigen Wochen mit einem Wagen auf der Neustädter Chaussee und waren in übermütiger Stimmung. Als sie dem etwas buckeligen Schuhmacher Schröder, den beide kannten, der soeben von seinem Fahrrad abgestiegen war, begegneten, machten sich R. und P. über diesen lustig. Potrykus schüttelte dann Rogożki an, den Buckeligen zu überfahren. Dies tat Rogożki auch und verletzte Schröder dadurch an Schulter und Beinen, zertrümmerte auch sein Fahrrad. In der gestrigen Verhandlung wurde die große Roheit der beiden scharf verurteilt: das Gericht erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis, ließ auch beide sofort in Haft nehmen.

* **[Veränderungen in Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Jopengasse Nr. 57 von der verwitweten Frau Berta Schulz geb. Rebenstock in Jopott an den Destillateur Adolf Muskalla für 48 000 Mk.; Böttchergasse Nr. 8 von dem Studenten Kurt Biglahn an den Kaufmann Ernst Münz für 28 000 Mk.; Holzgasse Nr. 2 von dem Fräulein Hedwig Fleischmann in Conradstein und dem Oberpostsekretär Wilhelm Fleischmann an die Frau Margarete Montag geb. Bisritz für 14 500 Mk.; Schellmühl, Blatt 73, von dem Kommerzienrat Fritz Wieler an die Danziger Glashütte und Kristall-Soda-fabrik, Gesellschaft mit beschr. Haftung in Schellmühl für 1910 Mk. Ferner ist das Grundstück Kahlberg, Blatt 23, auf Grund Erbscheines von dem Rentier Otto Pohl in Elbing auf die Frau Helene Wiedmab geb. Pohl in Elbing und die Geschwister Ernst, Georg und Herbert Delion in Elbing übergegangen.

Hauswirtschaft.

* **[Ueber Verwendung der Tomaten im Winter]** schreibt G. Böttner im „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. D.: Das Tomatenpüree, das wir im vorigen Sommer reichlich eingekocht haben, ist uns fast täglich eine wertvolle Hilfe in der Küche, denn wir können es zu sehr viel Speisen verwenden. Es gibt immer einen kräftigen, guten Geschmack. Eine Kartoffelsuppe, der zum Schluß zwei oder drei Löffel Püree zugegeben werden, schmeckt bedeutend kräftiger als vorher. Jeder Brühe gebe ich einen bis zwei Löffel Püree bei, jede Bratensoße, wenn sie kräftig und gut schmecken soll, bekommt einen Löffel voll. Und gerade jetzt in der so teuren Fleischzeit lassen sich mit wenig Fleisch kräftige, angenehme Suppen und Saucen unter Anwendung des Tomatenpürees erzielen. Gehacktes Fleisch zu falschem Hasen, Frikadellen, Fleischböhen und Klopsen bekommt immer etwas Püree beim Durchmengen, und der Geschmack ist sehr gut. Besonders gut läßt sich das Püree bei Fleischpudding anwenden; ein gutes Rezept ist das folgende: 1 Pfund gehacktes Fleisch, halb und halb, vermenge ich mit 2 bis 3 Eiern, 3 guten Löffeln Tomatenpüree, 1 bis 2 kleingeschnittene, in Butter gebräunte Zwiebeln, Pfeffer, Salz, 2 eingeweichten, ausgedrückten Gemmen und Saucenresten, wenn sie vorhanden sind. 1 Pfund Makkaroni koche ich ab, lasse sie ablaufen und schneide sie in möglichst kleinere Stücke. Wenn sie etwas erkaltet sind, vermenge ich sie mit der Fleischmasse und tue sie in eine mit Butter ausgestrichene Puddingform. Im Wasserbade wird dieser Pudding 2 bis 3 Stunden gekocht. Eine Tomatensoße gebe ich dazu, übergieße den Pudding etwas damit, und der andere Teil wird

zugereicht. — Tomatensoße von Püree mache ich folgendermaßen: Butter lasse ich in dem Topfe bräunlich werden, reibe eine große Zwiebel hinein, 6 bis 8 Löffel Püree und lasse dies tüchtig durchschmoren. Dann Salz, Pfeffer, zwei Löffel Mehl lasse ich bräunen, gieße unter stetem Rühren nach und nach Wasser zu und lasse alles zum Schluß tüchtig aufkochen. Die Soße schmeckt sehr gut und man spart dadurch Püree. — Auch Heringsalat, Fleischsalat bekommt einen kräftigeren Geschmack, wenn zum Schluß einige Löffel Püree beigefügt werden. — Ich kann nur jeder Hausfrau empfehlen, im Sommer in der billigen Tomatenzeit recht viel Tomaten einzukochen.

Berchiedenes.

Die „Kriegssammlung“ des alten Kaisers.

Die von der preussischen Staatsverwaltung mit großem Erfolge durchgeführte Sammlung deutscher Kriegsbriefe, Kriegstagebücher und sonstigen Aufzeichnungen aus Kriegszeiten, die zum größten Teil in der Berliner königlichen Bibliothek aufbewahrt werden wird, gibt Anlaß, daran zu erinnern, daß dieselbe königliche Bibliothek zu Berlin bereits eine sehr umfassende „Kriegssammlung“ besitzt, die kein anderer als der alte Kaiser Wilhelm selbst gesammelt hat. Diese Kriegssammlung stellt eine Sonderbibliothek von Schriften dar, die aus Anlaß des Feldzuges von 1870/71 erschienen sind; sie wurde auf Befehl Kaiser Wilhelms I. gegründet, der sie zunächst als einen Teil seiner (nach seinem Tode teils an den Prinzen Heinrich, teils an die Kieler Universitätsbibliothek und an die königliche Bibliothek übergebenen) Privatbibliothek überwies „unter dem Vorbehalte der weiteren Vervollständigung“ als untrennbare Sammlung. Die Beschaffung und längere Zeit auch die Verwaltung lagen in den Händen des bekannten Sängers, Schauspielers, Regisseurs und Königsvorlesers Louis Schneider; wie sehr sich der sparsame alte Kaiser für die Sache interessierte, erhellt aus den bedeutenden Mitteln, die er für die Anschaffungen auswarf: so betragen nach Schneiders Notizen die Buchhändlerrechnungen 1872 schon über 6000 Taler. Die in ihren Einzelheiten noch ungeschriebene Geschichte ihrer Vervollständigung muß nach den gelegentlich von dem Bibliothekar Dr. Paul Hirsch mitgeteilten Proben recht amüsant sein: da sendet jemand ein Lied ein, das er von einem Leiermann im Soden gekauft hat; ein Heilgehilfe offeriert ein „selbstverfaßtes“ Lied, und voll Selbstgefühl bietet ein Kreisgerichtssekretär ein Gedicht an, das er „durchweg aus dem Kopfe“ gedichtet hat; weniger Selbstvertrauen verrät ein Angebot, in dem ein Autor seine Schrift mit der bescheidenen Bitte übersendet, seinem Büchlein ein „Plätzchen in der Sammlung zu gönnen, und sei es auch nur neben oder hinter den Hünen des Schlachtfeldes“.

Aus den „fliegenden Blättern“.

[Höchste Vorsicht.] Die Frau Schlau ist wirklich eine vorsichtige Frau! Bevor sie einen Gang macht, taucht sie immer die Zündholzschachtel ins Wasser, damit ihre Kinder nichts anzünden können.

Schwache und Genesende

lassen sich in ihrer Apotheke das wirksame Kräftigungsmittel „Rekonvalin“ zu 1 Mk. oder 2 Mk. anfertigen. — Aerylich empfohlen, wohlschmeckend, bekömmlich. Sparpackung 4,75 Mk.

Bekanntmachungen.

Die Gartennutzung auf der neben der Bergstraße liegenden Parzelle der Gemeinde Oliva, früher im Besitz der Frau Witwe Henker, in einer Größe von 566 Quadratfaden, soll für nächstes Jahr an den Meistbietenden verpachtet werden.

Gehörlig verschlossene und mit der Aufschrift „Pachtung der früheren Henker'schen Gartenparzelle“ versehene Angebote sind bis zum 15. Januar n. Js. an uns einzureichen.

Oliva, den 21. Dezember 1912.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Alle am Orte wohnenden oder sonst aufhaltenden Militärpflichtigen, welche 1893 oder früher geboren sind, ihre Militärpflicht weder abgeleistet haben, noch davon durch die Oberersatz-Kommission befreit worden sind, werden gemäß § 25 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 hierdurch aufgefordert, unter Vorlegung der Geburts- oder erhaltenen Lösungsscheine sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle bzw. zu deren Berichtigung bis zum 1. Februar 1913 bei der unterzeichneten Ortsbehörde persönlich zu melden.

Für den Fall der einstweiligen Abwesenheit der betreffenden Militärpflichtigen (auf der Reise befindliche Ge-

werbegehilfen, auf der See befindliche Seeleute usw.) haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle zu bewirken.

Militärpflichtige, welche nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Orte verlegen, haben sich vor ihrem Verzuge behufs Berichtigung der Stammrolle abzumelden und in dem neuen Wohnorte binnen 3 Tagen wieder anzumelden.

Ueber die erfolgte An- und Abmeldung wird von der die Stammrolle führenden Behörde eine Bescheinigung erteilt. Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, hat nach § 25, 11 der Wehrordnung eine Geldbuße bis zu 30 Mark bzw. eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Oliva, den 9. Januar 1913.

Der Gemeindevorsteher. Luchterhand.

Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt. 1 Brille. Die rechtmäßigen Eigentümer können ihre Ansprüche im Zimmer 3 des hiesigen Amtshauses geltend machen. Oliva, den 10. Januar 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Zöpfe

sowie jeden Ersatz zur modernen Frisur empfiehlt in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen

Bernh. Nipkow, Danzig, Altst. Graben 109, am Holzmarkt.

Anfrichtspostkarten

von Oliva

empfehlen

Fritz Feldner, Pelonherstraße 135.

Heute morgen 3^{3/4} Uhr entschlief nach schwerem Krankenlager meine geliebte Frau

Clara Brendtke

geb. v. Manschwitz
im fast vollendeten 71. Lebensjahre.

Dieses zeigt tieftrauernd an

Eduard Brendtke.

Oliva, den 11. Januar 1913.

Begräbnis am Mittwoch, den 15. d. Mts.
nachmittags 3 Uhr, in Oliva von der Leichen-
halle des evang. Kirchhofes. (3042)

Zur Feier des Geburtstages
Er. Majestät des Kaisers und Königs

findet in der

Strandhalle zu Glettkau

ein

gemeinschaftliches Festessen

am

Montag, den 27. Januar d. J., nachmittags 3 Uhr,
statt, zu dem hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Preis des trockenen Gedecks 3,50 Mk. einschließlich der Unkosten (Musik). Die Listen zur Einzeichnung liegen in der Strandhalle, in der Restauration Hey und im Bahnhofsgebäude aus. Anmeldungen werden spätestens bis zum 25. d. Mts. erbeten.

Die Einzeichnung ist für die Bezahlung des Gedeckes bindend.

Oliva, den 10. Januar 1913.

Luchterhand,
Amts- und Gemeindevorsteher.

Nast,
Oberst z. D.

Otto,
Pfarrer.

Dr. Schröter,
Pfarrer.

Schultz,
Königl. Forstmeister.

Kommunalverein von Oliva.

Hauptversammlung

Mittwoch, den 22. Januar 1913,

abends 8 Uhr,

im Kurhause.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Jahresbericht.
 3. Kassenbericht.
 4. Wahl des Vorstandes.
 5. Besprechung kommunaler Angelegenheiten.
- Zahlreicher Besuch erwünscht.

Der Vorstand.

Oliva, im Januar 1913.

(138)

Toristreu

offeriert
Paul Schubert.

Suchen Sie Käufer od. Teilhaber
für Ihr Geschäft, Landwirtschaft
oder Grundstück, wünschen Sie
eine Beleihung, so wenden Sie
sich an die Firma
Haneke & Kretschmar,
Charlottenburg, Pestalozzistr. 54
(Wilh. 5633). Vertreter in
nächster Zeit dort anwesend.

Emser- und
Godener-Karamellen
mit Dr. Sandow-Salzen,
bewährte Linderungsmittel bei
Küsten und Heiserkeit. In Paketen
zu 10 und 20 Pfg. zu haben bei
Gertrud Kuhl, Konfitüren.

Eine kleine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche wird
zum 1. April in Oliva gesucht.
Off. u. C. 3 a. d. Fil. d. Bl. erb.

Danziger Straße 45, 46 u. 47
sind von sofort bezw. später
mehrere 3-Zimmerwohnungen
zu vermieten. Näheres Danziger
Straße 44.

Lichtspielhaus Oliva

Schloßgarten 11.

Vom 15. bis 17. d. Mts. neues Programm.

Das Scheitnis seiner Frau. Großes theatrales Werk.
Gustav Bafa. Spannendes Drama.

Der Untergang von Pompeji.

Größtes Meisterwerk der Kinematographie.

Ein Liebespaar im Hydroplan
und die anderen sehr interessanten Nummern.

Es sollte Niemand versäumen, dieses großartige Programm
vorübergehen zu lassen.

Dienstag bleibt das Theater geschlossen.
Alltags: Anfang 6 Uhr. Raffenöffnung 5^{1/2} Uhr.
Anfang der letzten Vorstellung 8^{1/2} Uhr.

Wegen

Aufgabe des Geschäfts

empfehle räumungshalber

jämmtliche Eisenkurzwaren

Emailwaren

sowie auch

Kolonialwaren

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ebenfalls sind die Preise in

Spiritiosen, Weine,
Rums und Kognak

ganz bedeutend herabgesetzt.

Otto Dieck.

Hotel Olivaer Hof.

Jeden Mittwoch:

Königsberger Rinderfleck.
Eisbein mit Gauerkohl.

C. Hintzmann.

Gertrud Goll,

13 Jahre Lehrerin am Konservatorium zu
Danzig, erteilt von jetzt ab

Privatunterricht
im Klavierspiel.

Unterklasse: monatlich 6 Mk., zweimal wöchentlich eine
halbe Stunde.

Mittelklasse: monatlich 8 Mk., zweimal wöchentlich eine
halbe Stunde.

Oberklasse: monatlich 12 Mk., eine Stunde wöchentlich.

Mittel- u. Oberklasse 4händ. Spiel unentgeltlich.

2 Vortragsstunden im Jahr.

Erteile den Unterricht in Zoppot und Oliva.
Sprechstunden: Täglich 11—1^{1/2} Uhr, Zoppot, Danziger
Straße 66, II, oder schriftlich.



Prima obereschles. Heizkohlen
Briketts — Anthrazit — Roks



Schmiedekohlen

Brennholz, Kloben und kleingemacht
empfiehlt frei Haus und ab Lager

Tel. Nr. 24.

Otto Neumann.



Turnverein
Oliva (C. V.)

Die Eisbahn
auf dem Czachowskiischen Teiche
ist eröffnet.

Dauerkarten für unsere Mit-
glieder 2 Mk., jede Nebenkarte
1 Mk., für Nichtmitglieder 3 Mk.
resp. 1,50 Mk. sind bei Herrn
Drogeriebesitzer Lindenau-Oliva
erhältlich. Einzelkarte 10 Pfg.
Für An- und Abschneiden der
Schlittschuhe sind 5 Pfg. an den
Wärter zu zahlen, dessen An-
ordnungen unbedingt Folge zu
leisten ist. Schlitten verboten.
Das Betreten der Eisbahn in
Abwesenheit des Wärters ist
verboten. Der Vorstand.

Danziger Wanderstwestern.

Sonntag, den 19. Januar.
Tagesfahrt in den Wald.
Morgens 8^{1/2} Uhr, Friedens-
schluß Ecke Pelonkerstraße.
Führerin: Erna Buchholz.

Junge starke
Waldhasen
Junge feiste Puten
Junge Hühner
Suppenhühner
Kieler Büdlinge
Kieler Sprossen

empfiehlt

Oloff, Delbrückstr.

Starke

Waldhasen

empfiehlt

Otto Dieck.

Böpfe, Yodentuffs usw.
fertig von ausgekämmt. Haaren
schnell und haltbar an
W. Liebenow, Danz. Chaussee 5.
Ausgeh. Haare werden stets gek.

Ansichtskarten

von Oliva in enormer Auswahl
größtes Lager am Platze
empfiehlt

P. Lemanezik,
neben der Post.

Mache die Herren Wieber
verkäufer besonders auf mein
Lager aufmerksam. (21)

Französisch!

Staatl. gepr. Lehrerin für höh.
Schulen, soeben aus Frankreich
zurückgekehrt, erteilt Unter-
richt in Konversation,
Gram. usw. wie auch in
allen übrigen Fächern.

Georgstr. 15 II, I.

Klavierstunde

ert. Anfängern p. Stunde 1 Mk.
Näh. Zoppoter Chaussee 66b, I Tr.

Aufwärterin gesucht

Danziger Chaussee 48, pt. rechts.



Beilage

zur

Danziger Zeitung.

Die Danziger Zeitung mit der Mittwochs-
unterhaltungsbeilage „Heimat und
Welt“, dem „Sonntagsblatt“
und dem „Westpreussischen
Land- und Hausfreund“
kostet bei der Post
2,65 Mk. pro
Vierteljahr.

Westpreussischer Land- und Hausfreund.

N^o. 1.

Wenn du den lauten Streit vom Pöbel stillen willst,
Ich sage dir, wie du am sichersten ihn stillst.
Erst laß die Streitenden recht aneinander toben,
Bis sich zur Heiserkeit die Wut hat ausgeschoben.
Können sie nicht mehr schreien, dann werden sie dich hören,
Dann schlage Frieden vor, sie werden ihn beschwören.

Die Rückenmast auf dem Lande.

Von Heino Spieß-Delmenhorst.

Durchweg sieht der Bauer seine Hühnerherde nur als ein notwendiges Übel auf dem Hofe herumlaufen; die Bäuerin weiß die „Mistträger“ schon eher zu schätzen, denn das Geflügel bringt ihr durch den Verkauf der Eier an jedem Markttage das bare Geld, das sonst nur nach der Ernte oder bei der Ablieferung der gemästeten Schweine ins Haus kommt. Sie weiß auch die Eier zu schätzen, wenn im Sommer die Schlachtvorräte erschöpft sind und frisches Fleisch oft schwer und nur für teures Geld zu haben ist. Ein fettes Huhn in der Erntezeit als Sonntagsuppe oder Braten verachtet auch der hühnerfeindliche Bauer nicht.

Daß vielfach in bäuerlichen Betrieben, bei der allein auf die Eierproduktion gerichteten Zucht kein Gewinn herauskommt, muß ohne weiteres zugegeben werden. Sehr zufriedenstellende Einnahmen kann sich aber der Landwirt verschaffen, wenn er Rassen hält, die sich zur Fleischverwertung eignen, und sich besonders der Mast der Rücken dieser Rassen annimmt.

Macht man auf diese Einnahmequelle den Landmann aufmerksam, so wird man häufig zu hören bekommen: „Wir haben mit unserem Vieh genügend Arbeit, da bleibt uns keine Zeit für die Hühnermast.“ Würde er sich einmal etwas eingehender mit der Sache befassen, so würde er einsehen, daß es bald gar keine Mehrarbeit erfordert zugleich mit den Schweinen, Ziegen und Kühen die Hühner zu füttern. Der französische und der belgische Bauer hat dies längst eingesehen, während in Deutschland nur einige wenige Dörfer der norddeutschen Staaten diesem einträglichen Zweige der Hühnerzucht nachgehen und diese fast auch nur der Winterkückenmast.

Die Vorbedingung einer ländlichen Rückenmast ist eine hierfür geeignete Rasse. Alle flüchtigen Schläge, wie Italiener und Winothas, vor allem aber unsere gewöhnlichen Landhühner, taugen nicht für diesen Zweck. Wir müssen Tiere auswählen, die 1. viel brüten, und stark genug sind, um mindestens zwei Bruten nacheinander machen zu können; 2. möglichst weiße Haut besitzen und zartes Fleisch haben, und 3. sehr zeitig im Jahre mit dem Brüten beginnen.

Wo dem Züchter ein freier Auslauf in Wiese und Wald zur Verfügung steht, macht sich das Halten einiger Puten, lediglich für Brutzwede, bald bezahlt. Truthühner, die zwei oder drei Bruten hintereinander durchmachen sollen, müssen in der übrigen Zeit des Jahres besonders gut gefüttert werden und Grün in großen Mengen zur beliebigen Aufnahme finden.

Zur ländlichen Mastkückenzeit eignen sich folgende Hühnerassen: Orpingtons, Wyandottes, Faverolles, Rhode Islands, Stuhler, Hittfelder, Kamelsloher, Meckelner, Nassauer, Dorkings, La Fleche, Houdans.

Viele dieser Tiere verwünscht die Bauersfrau, die möglichst viele Eier haben will, denn über diese Hühnerassen hat der Bauer längst das Urteil gesprochen: „Die Hühner taugen nicht für einen Bauernhof, denn sie glücken das ganze Jahr hindurch.“ Gerade diese Eigenschaft macht aber die Hühner für die Mastkückenzeit besonders wertvoll, denn je mehr Brüterinnen wir haben, desto mehr Rücken können wir erbrüten lassen, und dieses muß zu jeder Jahreszeit geschehen, sobald wir nur Brüterinnen haben. Ist die Brutlust bei den Tieren einmal nicht vorhanden, etwa durch anhaltendes nasses Wetter, so sucht man die Hennen künstlich brütig zu machen; das gelingt bei den oben genannten Rassen fast immer durch eine sehr reichliche Fütterung mit Mais, Hanf und Brennesselsamen, sowie Hafer- und Maismehl als Weichfutter.

Im Gegensatz zu der Wintermastkückenzeit läßt man die kleinen Küchlein während der ersten zehn Wochen nur bei einigermaßen guter Witterung in den freien Auslauf und sorgt ständig für frisches Grün. Als Futter erhalten die Rücken Gerstenmehl mit Magermilch angerührt, frisches Wasser mit einigen Tropfen Eisenvitriol bilden das Getränk. Grit und zerleinerte Eierschalen kann man direkt mit dem Weichfutter vermengen. Sehr zu empfehlen ist auch ein geringer Zusatz von Granat oder etwas Fischmehl. Bei dieser Fütterung werden die Tiere kräftig genug, um die nun folgende Mastperiode gut überstehen zu können, auch bildet dieses Futter ein sehr zartes und saftiges Fleisch.

Von der 11. Woche ab, besser allerdings erst nach dem ersten Vierteljahr, beginnt die eigentliche Mast, die zwei bis drei

Wochen dauert. Zu diesem Zweck werden die Rücken in einen luftigen Raum gebracht, der eine sehr ruhige Lage hat und halb dunkel sein muß. Es empfiehlt sich, in dem Raum kleine Abteilungen herzustellen, in denen etwa zehn Tiere untergebracht werden. Die kleinen Ställe dürfen den Tieren nur noch eine geringe Bewegung ermöglichen.

Einem wichtigen, wenn nicht dem allerwichtigsten Umstände, muß der Landwirt während der Mastperiode seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der Maststall muß stets reine, frische Luft haben; es darf auch nicht der geringste Geruch bemerkbar sein. Das wird erreicht durch eine gute Ventilation und durch eine starke Einstreu von Torfmull, von der alle Exkremente aufgefressen werden.

Das Mastfutter behält während der Mästung die gleiche Zusammensetzung und wird dreimal täglich als Weichfutter gereicht. Sollte einmal der Appetit nachlassen, so gibt man zur Abwechslung eine Portion kleiner Maiskörner. Grit darf nie fehlen.

Das Mastfutter besteht aus einem fetten Brei, der zur Hälfte aus Haferstroh und je einem Viertel Gerste und Maisstroh hergestellt und mit Magermilch angerührt wird. Als Getränk gibt man Wasser. In den vier letzten Masttagen verabreicht der Mäster überhaupt kein Getränk mehr, nimmt aber dafür das Weichfutter etwas flüssiger.

Nach diesen Angaben werden wir prima zarte und saftige Mastkücken erzielen, die sowohl vom Händler, wie auch von Privatkunden zu jeder Jahreszeit gern zu guten Preisen abgenommen werden. Nur lassen sich solche Mastkücken nicht wie die übrigen mageren Schlachthühner nach Stückzahl und Marktpreis verkaufen; bei diesen Rücken richtet sich der Preis nach Gewicht und Qualität.

Landwirtschaft.

Welchen Einfluß hat der Schnee auf die Fruchtbarkeit des Bodens? Allgemein ist man überzeugt, daß der Schnee eine um so mehr befruchtende Wirkung auf den Boden ausübt, je länger er liegt, ohne zu wissen, ob er direkt Nährstoffe zuführt oder nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Stoffe verhindert. Da

Jahrgang 1913.

sich indessen in der Luft Ammoniak in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schneewolken dasselbe in sich auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an dieselbe ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammoniak vermag der Boden einzusaugen oder zu absorbieren, während bei heftigem, mit Regengüssen verbundenem Tauwetter ein großer Teil desselben hinweggeschwemmt wird und für den Boden verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen Acker gepflügt und sein Gartenland tief und großhollig umgegraben hat, damit das Tauwasser nicht abfließen, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen wertvollen Dungstoff zu.

Schimmeliges Raufutter. Raufutter, welches schimmelig geworden ist, läßt man womöglich sorgfältig auslesen, dann an die Sonne bringen, lüften und austäuben und endlich mit Salzwasser besprengen, wodurch die Schmachtfästigkeit der vorgelegten Ration bedeutend erhöht wird. Ist nur die obere Schicht der lagernden Futtermasse von Schimmel ergriffen, so dürfte es ratsam sein, diese abzunehmen und auf den Düngerhaufen zu bringen. Solches verdorbenes Raufutter als Streumaterial zu verwenden, ist immer mit einer gewissen Gefahr verbunden, weil schon öfters die Beobachtung gemacht worden ist, daß Tiere durch Fressen von demselben von entzündlichen Affektionen der Verdauungs- und Atmungsorgane befallen worden sind.

Pferdezucht.

Über die Folgen mehrtägiger Ruhe bei Pferden wird berichtet: Es ist eine von mir seit nunmehr 10—15 Jahren beobachtete Erfahrung, daß stets am dritten Wechnachts-, Oker- oder Pfingsttage, am zweiten oder dritten Kirmeßtage eine größere Anzahl von Pferden beim Beginn der Arbeit am Schlagfluß zusammenbrechen und, wenn nicht schleunige Hilfe geholt wird, getötet werden müssen, aber auch bei solcher oft noch nachträglich, dem Rosschlächter oder Abdecker verfallen, kurz, großer Schaden entsteht. Die Beobachtung hat gelehrt, daß dieses Vorkommnis davon herrührt, daß Tiere, welche an regelmäßige tägliche Arbeit gewöhnt sind, wohl einen, aber nur in seltenen Fällen zwei Tage ohne Schaden ausruhen können, daß die täglich geübte energische Blutzirkulation, die durch außergewöhnliche, längere Ruhe unterbrochen wird, zu Blutergüssen in das Rückenmark, die Nieren und deren Umgebung usw. Veranlassung gibt und dadurch den sogenannten Nierenrückenmarkschlagfluß hervorruft, der, je nach der Menge des Blutergusses, zum Tode, zu unvollkommener Heilung (Kreuzlähme), oder bei rascher Hilfe und geringwertigem Erguß zwar zur Heilung, aber doch zu längerer Krankheitsdauer führt. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß derartige Pferde, vorzüglich Arbeitspferde schweren Schlages, am zweiten Ruhetage einige Stunden bewegt werden, also im Schritt, oder langsamem Trab zwei Stunden auszureiten sind.

Schweinezucht.

Der Durchfall der Ferkel ist meist eine Folge von Erkältung, nasser Streu und Unreinlichkeit, teilweise aber auch eine Folge allzukräftiger und allzureichlicher Fütterung der Mutterschweine. Die Tiere sondern gelblichen, widrig und sauer riechenden Kot ab und stülpen wohl gar infolge von Schmerzen den After um. Dauert die Krankheit länger, so magern sie ab, fallen an den Hungergruben ein und bekommen großen Durst. Wärme, Reinlichkeit, Desinfizierung der Stallabteilungen und Tröge

mit Kalkwasser und Karbolsäurelösung, sowie die öftere Verabreichung von Kreidepulver im Futter sind hiergegen sehr zu empfehlen.

Ziegenzucht.

Die Ziege liefert, wenn sie nicht zu alt ist, ein recht gutes Fleisch, das ähnlich dem Schafffleisch ist. Allerdings hat es einen eigentümlichen Geschmack, der sich aber durch sorgfältige Zubereitung verdecken läßt. Das Fleisch von Böcken hat den Ziegengeschmack noch mehr. Werden dieselben aber vor Beginn der Mast kastriert, dann ist das Fleisch viel feinschmeckender.

Kaninchenzucht.

Um Verstopfung bei Kaninchen zu verhüten, reicht man den Tieren täglich (neben Hafer, Heu, angefeuchteter Kleie und Gerstenschrot) Kunkeln, Stadtrüben — und wer sie hat — besonders Möhren (Wurzeln).

Geflügelzucht.

Der Schnupfen der Gänse wird auch Schnarre genannt, und ist eine Entzündungskrankheit, wobei die Gänse, weil sie durch die Nasenlöcher keine Luft bekommen können, einen schnarrenden Ton von sich geben, den Hals emporstrecken, den Schnabel öffnen und schütteln, um sich des Schleimes zu entledigen. Man reinige den Tieren den Schnabel in lauwarmem Wasser, tauche ihn in schwache Lösung von übermangan-saurem Kali und träufele dann einige Tropfen feines Öl in die Nasenlöcher. Während der Krankheit halte man die Tiere recht warm und gebe ihnen trockenes Brotfutter. Wenn die Gänse nicht hinreichend reines Wasser finden, so tritt diese Krankheit öfters auf und wird leicht epidemisch, wenn nicht rechtzeitig mit Reinigen und antiseptischen Mitteln eingegriffen wird; daher gebe man stets acht, sobald eine Gans erkrankt, damit nicht durch Vernachlässigung oft die ganze Herde abstirbt.

Dauerhafte Nester stellt man auf folgende Weise her. An beiden Enden eines Hühneriees macht man ein kleines Loch und bläst den Inhalt aus. Die leere Schale füllt man mit einem dicken Brei von Gips und Wasser. Der Gips wird schnell hart und da er schwer ist, so kann dieses Nest mit anderen Eiern nicht verwechselt werden. Die so hergestellten Nester haben auch den Vorteil, daß sie die Hühner von anderen Eiern nicht unterscheiden können, und daß sie der Frost nicht zerstört.

Fischzucht.

Die Winterlager der Fische (Karpfen, Aale und Schleien wühlen sich in den Schlamm ein; Barben, Barsch, Bleie, Hecht schlagen ihr Winterlager auf dem Schlamm in kleinen Kesseln auf) dürfen in keiner Weise beunruhigt werden (daher die Wuhnen nicht über dem Winterlager einschlagen, sondern in einiger Entfernung davon öffnen). Auch empfiehlt es sich, bei Schneefall den Schnee um die Wuhnen herum vorsichtig wegzuschaffen. Bei zu viel Unruhe auf dem Eise werden die Fische aus dem Winterlager geseucht, steigen auf und frieren leicht an das Eis an, so daß sie zugrunde gehen.

Bienenzucht.

Unter Wachs, welches man zum Ankleben der Waben und künstlichen Mittelwände benutzt, kann man etwa ein Drittel gewöhnliches Harz mischen und mit flüssig machen, die Waben haften dann um so besser am Träger.

Weinbau.

Gewinnung der Jahresreuten behufs Verjüngung oder Vermehrung der Reben. Um die nötigen Jahresreuten in richtiger Länge zu gewinnen, wird der alte Rebstock auf kurze Zapfen geschnitten. Kann der alte Rebstock ziemlich tief heruntergeschnitten werden, das heißt hat er noch kräftiges Jahresholz in der Nähe des Bodens, so wird er in der Nähe dieses Holzes abgeschnitten und aus den angeschnittenen Zapfen entwickeln sich nun lange Triebe, welche zur Verjüngung oder zur Vermehrung verwendet werden.

Der Neuanlage der Rebfelder muß eine Vorbereitung des Bodens vorausgegangen sein, weil dadurch das Fortkommen und Gedeihen der Neufelder wesentlich bedingt wird.

Baumpflege.

Verjüngen älterer Bäume. Ältere Straßen- und Parkbäume lassen sich sehr gut verjüngen, wie uns dies die Natur selbst an vielen Exemplaren zeigt. Nicht selten entsteht an einem fast altersschwachen Baum unterhalb der stärksten Äste eine Menge junger Triebe, die anzeigen, daß die über ihnen befindlichen langen, oft kahlen Teile des Baumes ihrem Ende entgegengehen. Beobachtet man dieses Merkmal und stutzt den Baum über derartigen jungen Trieben ein, so entwickeln diese noch ein schönes Wachstum und bilden gute Kronen, die meistens erst durch Entfernen der überflüssigen Äste locker gehalten werden können. Nicht immer tritt dieses Merkmal — die Bildung junger Triebe — auf. Oft entsteht die Notwendigkeit, größere Kronen abzututzen oder Straßenbäume herunterzuschneiden. Jeder noch einigermaßen lebensfähige Baum, gleichviel welchen Alters, verträgt ein Zurückschneiden der Krone bis in die stärksten Ästeile hin-ab. Die Form, also die Höhe des Schnittes, richtet sich nach dem jedesmaligen Erfordernis der Örtlichkeit, doch darf man durchaus nicht zaghaft sein. Es ist vorteilhafter, etwas tiefer als zu hoch zu schneiden, denn starkwachsende Bäume treiben in den ersten zwei Jahren 2—3 Meter lange Triebe, insbesondere Pappeln und Platanen. Wohl zu beachten ist das Stutzen starker Äste in der Nähe von Gebäuden. Es wird daselbst die Vorsicht anzuwenden sein, den starken Ast zunächst ein Stück höher abzuschneiden und dann erst an der richtigen Stelle zu kürzen, um Beschädigungen zu vermeiden. Bei Alleen und schattigen Plätzen wird allmählich, also nur bei einem Baume um den anderen, das Verfahren angewendet, der Baum selbst aber bald ganz demselben unterworfen. Kastanien von 40 Ctm. Stammdurchmesser, deren Äste nur 50 Ctm. vom Stamm stehen geblieben, trieben in zwei Jahren 2 Meter lang. Das Zurückschneiden in höherem Alter vertragen noch sehr gut: Pappeln, Linden, Platanen, Kastanien (auch rotblühende), ferner Almen, Ahorn, Efeu, Birken, Maulbeeren (selbst bei 150 Jahre alten Bäumen noch mit günstigem Erfolge), Akazien, Walnüsse (sehr vorsichtig zu schneiden), Eichen u. a. m. Die zurückgeschnittenen Bäume sind in den nächsten Jahren sorgfältig zu beobachten, da das stark entwickelte Wachstum eine Menge neuer Triebe entstehen läßt. Im ersten Jahre sollten die letzteren möglichst gekont werden, jedoch vom zweiten Jahre an dürfte ein allmähliches Verdünnen, teilweises Entnehmen der Triebstübe, oft auch stärkeres Stutzen zur guten Entwicklung der Krone wünschenswert erscheinen. Starktriebige Almen und Akazien bilden gern hängende Zweige, die in späteren Jahren leicht zugunsten der aufrecht wachsenden wieder absterben, aber zur eigentlichen Formbildung belassen werden sollten.

Wer heute klüger ist als gestern,
Und es mit off'ner Stirn bekennt,
Den werden die Biedermänner lästern,
Und sagen, er sei — inkonsequent.

Für die Hausfrau.

Wenn Kopf und Herz sich widerspricht,
Tut doch das Herz zuletzt entscheiden:
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der klügere von beiden.

Ein Regentag.

An die Fenster klopft der Regen,
Langsam schleicht der Tag dahin —
Von entfernten Lebenswegen
Kreuzt so manches meinen Sinn . . .

Viel, mein Herz, hast du erkoren
Und gehofft von Jahr zu Jahr —
Vieles ging dir auch verloren,
Und vielleicht auf immerdar?

Grau und düster sind die Gassen
Just so trübe wie mein Sinn!
Weiß nicht, daß ich so verlassen,
Daß ich heut' so traurig bin . . .

Edith Lasfer.

Küche und Keller.

Rindsfleisch a la Creme. Ein Stück Rindsfleisch, von dem man Suppe gekocht hat, wird abgekühlt. Zu dem Creme rührt man etwas Butter zu Sahne, fügt ein ganzes Ei und 2 Eidotter, sowie feines Mehl, Muskatblüte, geriebenen Parmesankäse und ein wenig Salz dazu, rührt es gut durcheinander und bestricht mit diesem Creme das Rindsfleisch einen Finger dick, wobei es auch noch mit geriebenem Parmesankäse bestreut wird. Dann wird das Fleisch in eine heiße Röhre gesetzt und schön braun gebacken.

Gansleber mit Trüffel. Zu diesem Gericht nimmt man keine zu fetten Ganslebern. Die Galle wird mit der an der Leber noch sehbaren grünen Stelle rein ausgeschritten, sodann die Leber mit einem Tuche sauber abgerieben, etwas breit gedrückt und mit nagelförmig geschnittenem Speck schön überspielt, worauf sie mit etwas kräftiger Fleischbrühe und einem halben Glase Madeira in einer verschlossenen Kasserolle auf schwachem Kohlenfeuer langsam gedünstet wird, wobei sie jedoch nur so schwach zum Kochen gebracht werden darf, daß letzteres kaum bemerkbar ist. Nach einer Stunde werden sie herausgelegt. Indessen werden 4 bis 6 schwarze Trüffel in Scheiben geschnitten und in einem Stück frischer Butter, etwas Madeira und einem Stückchen Glace aufgekocht, worauf die Trüffel auf einer Platte angerichtet, die Ganslebern darüber gelegt, mit Butterteig-croutons garniert und so recht heiß zu Tisch gegeben wird.

Gehackter Weißkohl mit Sahne. Die von den Rippen befreiten Kohlblätter werden gewaschen, blanchiert, gut ausgedrückt und grobkörnig gehackt, mit einer feingehackten Zwiebel, Fleischbrühe und ein wenig Salz auf gelindes Feuer gesetzt, gut zugedeckt und unter öfterem Umrühren langsam weich und kurz eingeshmort. Dann kocht man von Sahne und etwas Weismehl eine dickflüssige Sauce, vermischt diese mit dem Kohl und fügt ein wenig Zucker, Muskatnuz und Pfeffer hinzu; nun läßt man den Kohl noch ein Weilchen ganz sacht schmoren. Nach Geschmack kann man den Zucker auch weglassen.

Gänsefleischsauce. Zur Herstellung dieses sehr beliebten bürgerlichen Essens ist

das Blut der Gänse erforderlich, das beim Schlachten aufgefangen und mit Eßig gut verquirlt werden muß; es läßt sich auf diese Weise einige Tage, bis zum Gebrauche, an kühler Stelle aufbewahren. Das Gänsefleisch wird gut gereinigt und mit Suppengrün, Wurzelwerk, sowie einigen Gewürzkörnern in nicht zu reichlich Wasser weich gekocht. Ist dies geschehen, so seigt man die Brühe durch, gibt ihr einen Zusatz von Pfefferkugeln, dem Gänseblut, verrührt sie gut, quirlt sie bis zum Aufkochen, schmeckt sie, wenn erforderlich, noch mit Zitronensaft ab und tut zuletzt das Gänsefleisch hinein, das, in der Sauce heiß gemacht, mit Mehl- oder Semmelklößchen auf den Tisch gebracht wird.

Feine Butterbrötchen zum Tee. Bunte Schnitten. Man schneidet je zwei dünne Weißbrotscheiben gleich, bestreicht die eine mit Butter und legt ein dünnes Stück Kalbsbraten darauf. Die andere Seite bestreicht man mit einer Mischung von schaumig gerührter Butter, fein gehacktem, rohem oder gekochtem Schinken und etwas Pfeffer.

Winterspinat. Der überwinterte Spinat hat derbere Blätter und ist aromatischer von Geschmack. Nachdem er von harten Stengeln und etwaigen gelben Blättern befreit ist, wird er sehr gründlich gewaschen und in Salzwasser abgekocht. Entweder wiegt man ihn nun ganz fein mit einem Doppelmesser, oder man reibt ihn durch ein Haarsieb, was sehr mühsam ist, aber für die feinste Zubereitung gilt. Am besten schmeckt der Spinat, wenn er nur mit frischer Butter und Salz angemacht und höchstens mit einigen Löffeln Sahne vermennt wird. Man garniert den Spinat mit halben hartgekochten oder mit Spiegeleiern.

Hauswirtschaft.

Gemüse zu waschen. Man gieße in das zweite Spülwasser 2 bis 3 Köffel voll Eßig; daselbe macht das Gemüse frisch und zieht die Insekten heraus. Blumenkohl lege man mit den Köpfen nach unten in die Schüssel und lasse ihn so eine gute Viertelstunde liegen.

Weiden gelb gewordener Wäsche. Es gibt bekanntlich der Hilfsmittel für diesen Zweck nicht wenige. Von der saueren Buttermilch bis hinauf zur Soda oder gar zum Chloralkali, ist eine stattliche Reihe derselben zu finden. Während aber die einen sich nicht als stichhaltig erweisen, sind die anderen wieder gar zu kräftig und gefährlich, wie bekanntlich die beiden letzteren, das Gewebe leicht und in arger Weise. Am besten dürfte sein, man läßt sich aus der Apotheke ein Gemisch aus 1 Teil Benzin mit 3 Teilen Spiritus holen, gießt davon einen Eßlöffel voll in einen Eimer Wasser, spült darin zuletzt die bereits rein gewaschene Wäsche und hängt sie zum Trocknen auf.

Schuhbezüge. Um das Inlett der Federbetten zu schonen, empfiehlt es sich, Schuhbezüge über dieselben zu machen. Man kann sie aus Jaconett oder Kattun anfertigen, selbst ältere Wäschstoffe lassen sich dazu verwenden. Man sehe sehr darauf, daß sie weder zu weit, noch zu lang sind, versehe sie mit Knopflöchern und Knöpfchen, oder nähe sie ganz zu, was das Beste und Einfachste ist. Sie lassen sich leicht und schnell reinigen.

Wachs- und Harzflecke entfernt man aus Samt, indem man die Flecke mit Benzin befeuchtet, Löschpapier darauf legt, und die betreffende Stelle mit der Unterseite auf einen Kessel mit heißem Wasser hält. Das

Wachs oder Harz schmilzt und zieht in das Löschpapier ein. Dann überfährt man den Samt ganz sanft mit Weingeist und bürtet ihn nach dem Striche aus.

Delikatessen. Einige, nicht in allen Haushaltungen gebräuchliche, aber sehr wohlthätig, als Delikatessen anzusehende Fleischspeisen, die man sich beim Einschlachten bereiten kann. Zu solchen sind zu zählen: vom Schweine das geräucherte Ripppeer, der geräucherte Kopf, der Preßkopf, der Lachsbraten, vom Schafe der auf einem Roste über Kohlenfeuer gebratene Kopf, der mit Cayenne-Pfeffer und Schallotten bereitete Prägen daraus, das mit der Milch gebratene Gefröse, auch wohl das Rauchfleisch, wenn es von recht gut gemästeten Tieren stammt.

Ledersachen zu reinigen. Aus Ledertaschen usw. entfernt man zunächst die Flecke. Man löst etwas Hirschhornsalz in heißem Wasser auf, läßt es abkühlen und reibt mit dieser Lösung den Fleck so lange, bis ein leichter Schaum entsteht. Dann reibt man das Leder trocken, schlägt ein Eiweiß schaumig und reibt damit die Gegenstände sauber und gründlich ab. Sie werden wie neu. Sehr mitgenommene farbige Stiefel reibt man mit einer Mischung von Terpentin und roher Milch so lange ab, bis alle Flecke weg sind, dann läßt man sie vollkommen trocknen, reibt sie mit Schuhcreme ein und poliert sie mit einem seidenen Lappen. Weiße Schuhe, Gürtel usw. reinigt man mit Benzin und reibt sie dann mit Talcum ein.

Gemeinnütziges.

Zum Kaltlöten von Eisen für Gegenstände, welche nicht erhitzt werden dürfen, wird folgendes Verfahren empfohlen: 6 Teile Schwefel, 6 Teile Bleiweiß und 1 Teil Borax werden gemischt, mit konzentrierter Schwefelsäure zum Brei angerührt und damit die zu kittenden Stellen bestrichen und gegeneinander gepreßt. Nach 5—7 Tagen haften die Bruchstücke vollkommen fest aneinander.

Unverlöschliche Tinte. Tinte, die selbst durch Wasser nicht zu verlöschen oder zu entfernen ist, läßt sich durch sorgfältige Zusammensetzung von 15 Teilen Terpentin, 10 Teilen Schellack, 3 Teilen venetianischen Terpentin und 3 Teilen feinem Kienruß herstellen.

Kinderpflege und -Erziehung.

Warum schreit das Kind? Das Kind schreit, wenn es sich durchnäßt hat, was wohl selten übersehen werden dürfte. Das Kind schreit vor Durst, der durch einige Teelöffel reinen, klaren Wassers gestillt wird. Das Kind schreit, weil es sich beklommen fühlt, und zwar ist es entweder zu warm zugedeckt, oder die Luft im Zimmer ist heiß und schlecht. Das Kind schreit, wenn es zu fest eingewickelt ist. Das Kind schreit infolge eines Hautreizers (Puder usw.), der ihm Jucken oder Schmerz bereitet, und da es sich nicht kränken kann, so schreit es eben. Deshalb soll man die betreffenden Stellen mit Vaselin, oder noch besser mit Boroglycerinlanolin einreiben, zwei milde Mittel, die auch sonst auf eine gereizte Haut heilende Wirkung ausüben. Das Kind schreit ferner, wenn es durch Fremdkörper, Nadeln, Knöpfe und dergleichen gepeinigt wird; hat man doch schon eine in die Windel gelegte Gabel als den Attentäter entdeckt. Endlich schreit das Kind auch vor Hunger.

Träumende Hunde.

Einem aufmerksamen Beobachter, der längere Zeit im Besitze eines Hundes ist, dürfte kaum entgangen sein, daß schlafende Hunde in aller Form träumen. Diese Tatsache erbringt aus neue den Beweis, daß der Hund in seiner Intelligenz turmhoch über vielen anderen Tieren steht. Es hatte für mich stets einen eigenen Reiz, meine Jagdhunde beim Träumen zu beobachten, und oft hatte ich hierbei Gelegenheit, verschiedene Gefühlsausdrücke festzustellen. Wenn mein Hektor tagsüber zum Beispiel Raubzeugarbeit geschäftig hatte oder in eine Rauferei verwickelt war, gab er im Schlafe knurrende Laute von sich und zeigte wohl auch etwas die Zähne. Hatte er auf der Jagd freudige Erlebnisse, dann stieß er freudige Töne beim Träumen aus. Nach Hasentreibjagden, bei denen er häufig zum Hetzen und Apportieren angeschossener Löffelmänner herangezogen worden war, gab er im Schlafe ähnliche Laute von sich, wie beim Jagen (er gab bei der Heze und beim Stöbern Hals). Außerdem bewegte er alle Läufe zu gleicher Zeit, als wenn er hetzen wolle und öffnete zeitweise, wie zum Ergreifen der eingeholten Hasen, den Jang. Wenn er von mir, was übrigens unendlich selten vorkam, wegen irgend einer Dummheit auf der Jagd Prügel bezog, dann heulte er in langgezogenen Tönen im Traume auf oder winselte leise und schmerzhaft. Einige Male machte der Hund, nachdem er nach Rückkehr von der winterlichen Entenjagd hinterm Ofen in tiefen Schlaf verfallen war, mit den Läufen sogar direkte Schwimmbewegungen. Er war an diesem Jagdausflug einige Male zum Apportieren von geschossenen Stockenten ins tiefe Wasser geschickt worden. Es scheinen übrigens manche Hunde auch von einer Art Alpdrücken geplagt zu sein. Ich hatte nämlich einen Vorstehhund, der beim Träumen zuweilen direkt diesen Eindruck machte, indem er bei halb offenen Augen furchtbar stöhnte und jammerte; hierbei schien der Hund von einer Art Starrkrampf befallen zu sein, da nur ein leises Zittern durch seine Glieder ging. Als ich den Träumer weckte, waren alle Anzeichen dieses Krampfes verschwunden, der Hund reckte sich und schien eine gewisse Freude zu haben, daß er von dem

garstigen Alptraum befreit war. Daß die Träume der Hunde bis in die früheste Jugend zurückgehen, erhellt daraus, daß alte Hunde im Schlafe noch die charakteristischen Saugversuche machen, die man vollständig mit dem Ausdruck „Schnullen“ bezeichnet. Die Hunde träumen von ihrer ersten Jugend, in der sie noch am Gesäuge der Mutter sich Gutes tun konnten und schmäken im Schlafe nach Herzenslust.

Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen träumen junge Hunde (gleich den Kindern) nur wenig. Es fehlt eben an den nötigen Eindrücken, welche allein den Traum bedingen. Von allen Hunderasen stehen die Jagdhunde als lebhafteste Träumer obenan, was dadurch leicht begreiflich wird, weil Tätigkeit und hochentwickelte Intelligenz, die manchmal sogar ein Seelenleben vermuten läßt, gerade den Jagdhund am ersten zum Träumen geeignet erscheinen lassen. So lebhaft übrigens die aus verschiedenen Erlebnissen resultierenden Träume der Hunde sind, arten dieselben doch niemals zum somnambulen Zustand aus. Das geht schon daraus hervor, daß jene verläufigen Träumer, welche in der Erregung den Jang öffnen, niemals zupassen, wenn man Hand oder Finger hinreicht.

Auch bei einer Reihe von anderen Tieren (sogar bei Vögeln) sind Träume festgestellt worden, die aber niemals einen so lebhaften Verlauf zu nehmen scheinen, wie beim Hunde. O. v. H.

Verschiedenes.

Die Winterverwahrung der Hundehütten geschieht am besten mittelst Dünger, Langstroh, Laub oder dergleichen. Man bringt das Material ca. 10 bis 15 Zentimeter dick rings um die Hütte an. Steht diese frei, so wird es nötig sein, in entsprechender Entfernung von ihren Außenwänden mittelst eingerammter und mit Brettern verschlagener oder mit Zweigen verschotterter Pfähle Gerüste herzustellen, die zwischen sich und der Hütte einen Raum freilassen, der mit dem genannten Material ausgestopft werden kann. Manche Hütten haben abnehmbare Dächer und hohle Seitenwände; sie werden zur Winterbehausung hergerichtet, indem man das Dach abnimmt, es innen mit Stroh oder Laub dicht belegt, darüber

einen zerschnittenen Sack nagelt, die Seitenwände mit demselben Material ausstopft und das Dach wieder darauffsetzt. Wird es sehr kalt, so kann man einen Sack oder dergleichen vor die Öffnung der Hütte nageln, doch darf er nur bis knapp an den unteren Rand der Hüttenöffnung reichen, da sonst dem Hunde das Passieren so schwer gemacht wird und zu lange Vorhänge im Schmutz und in der Kasse schleifen und dann das Tier befeuchten und belästigen.

Humor.

Von einer schlesischen Treibjagd. Ein schlechter Schütze schießt einen Hasen an, der sich, sehr krank, doch noch davonzumachen sucht. Da will ein Treiber dem Blessierten mit dem Knüttel vollends den Garaus machen. Das veranlaßt Freund Lampe jedoch, noch einmal alle seine Kräfte anzuspornen, um der Gefahr zu entinnen. Paradau, sendet ihm da der Nimrod wieder eine ungefährliche Ladung nach. Lampe wird matter. Der Treiber sucht ihm aufs neue mit dem Knüttel nahezukommen; doch der Verfolgte gewinnt nochmals Terrain. Da prasselt zum dritten Male eine Ladung Schrot in den harten Boden. Nun aber platzt der Treiber los: „Hieran Se bluj amol mit dam verfluchten Geschieße uff, sunst krieg mer dan Hafa überhaupt nich.“

Probaturum est. „Aber Herr Förster, warum haben Sie die Warnungstafeln nicht anbringen lassen?“ fragt der Forstrat. — „Das hat seinen guten Grund, Herr Forstrat. Vorläufig ersetzt mein Eichheister die Warnungstafeln und — wenn dieser seinen Eindruck nicht verfehlt hat, dann lasse ich die Tafeln anbringen. Auf diese Weise halten diese länger und einsteilen bekommt jeder seine Warnungstafel mit, da gibt's halt keine Schonung!“

Dressurkunst. Förster kommt abends an den Stammtisch, seinen Dadel hat er draußen lassen. „Aber Herr Förster,“ heißt es, „wo ist denn Ihr Dadel?“ — „Ja, meine Herren, der hat noch eine wichtige Beforgung — für — mich.“ Indem erscheint der Fedel in der soeben geöffneten Tür, im Maule einen Hauschlüssel tragend. „Ja, sehen Sie, meine Herren, er hat erst meiner Frau den Hauschlüssel stiebigen müßer.“

